

Zeitschrift

des

MUSEUM

FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 35.

Lin3, Mittwoch den 20. Dezember

1843.

Zur Chronik des Museum Francisco-Carolinum.

Neunte allgemeine Versammlung.

Die am 20. des verflossenen Monats im Sitzungssaale der Herren Stände abgehaltenen General-Versammlung der verehrten Mitglieder des Museum Francisco-Carolinum wurde von Seiner Excellenz dem Herrn Regierungspräsidenten Freiherrn v. Skrbensky, als obersten Vorstand des Vereines, mit folgenden Worten eröffnet:

»Meine Herren!«

»Seit dem Zeitpunkte, in welchem dieß herrliche Land meiner Obforge übergeben wurde, und seit ich durch die Statuten des auf diesem klassischen Boden gebornen Francisco-Carolinum, zu dessen Vorstand berufen zu werden die Ehre hatte, trete ich heute zum achten Male in die Mitte dieser hochachtbaren General-Versammlung.

Durch meinen Beruf, der die beflügelte Zeit beinahe ausschließend anspricht, dem Studium der Wissenschaften und ihrer Fortschritte fast entzogen, und folglich von einer thätigen Mitwirkung für dieselben, innerhalb der Gränzen des Vereinzweckes, ausgeschlossen; habe ich mir wenigstens die Aufgabe gestellt, mit reger Aufmerksamkeit dem Wirken unseres vaterländischen Institutes stets zu folgen.

Die Ergebnisse desselben sind wahrlich groß und zahlreich; sie bezeichnen rühmlich für Gegenwart und Zukunft die zwar verflossenen, aber mit reicher Erndte gesegneten acht Jahre. Hätte dieser erhebende Ausspruch nur mein Urtheil, nur mein Wort zur Bürgschaft, ich würde, verehrte Herrn! in dieser Versammlung ihn nicht wagen.

Allein, er ist das Urtheil, das Wort autoritätsvoller Männer, hoher Intelligenzen von Nahe und Ferne, vom In- und Auslande.

Ich bin nur ihr Echo.

Doch, was das Echo kalt und ohne Gefühl wiedergibt, ich spreche es als alter, treuer Vaterlandsfreund und als Vorstand dieses geehrten Vereines von Vaterlandsfreunden, heute mit dankerfülltem Herzen gegen alle, und insbesondere gegen jene Herrn Mitglieder aus, welche mit so tiefer Einsicht und mit so rastloser Thätigkeit unser Institut fortan fördern.

Diesß Wort prunklosen Dankes ist, glaube ich, das Mindeste, was diesen gebührt, und tilgt lange nicht die große Schuld der Dankbarkeit, welche wir an dieselben zu entrichten, und stets im Auge zu halten haben.

Daran reiht sich unser gemeinsamer Wunsch: daß die hochherzige und einsichtsvolle Mitwirkung dieser verehrungswürdigen Männer, dem Francisco-Carolinum auch fürderhin noch lange erhalten werde zur Ehre und Freude des Vaterlandes, zum Frommen unseres Vereines.

Und da der unerbittliche Zahn der Zeit, der überall nagt, in den verflossenen acht Jahren auch an unserem Vereine nicht immer schonend vorüberging, so lassen Sie uns mit festem Vorsatz und mit ausdauernder Thatkraft hoffen, daß unsere Reihen stets vollzählig bleiben, und daß die zufällig gelichteten, durch engern Anschluß männlich verstärkt werden, damit wir zu der Höhe sicher gelangen, welche das Ziel unseres vereinten Strebens ist, die aber durch keinen Flug zu ereilen, sondern nur Schritt vor Schritt, und nur mit fortgesetzter Mühe zu erreichen ist.«

Die ganze Versammlung war für diesen Ausdruck wohlwollender, das Streben des Vereines ehrender, zum Fortschreiten in der eingeschlagenen Bahn ermunternden Gesinnung — von der Seine Excellenz auch im Laufe dieses Jahres wieder so zahlreiche, sprechende Beweise gegeben haben, von dem Gefühle des innigsten Dankes befeelt, und wir schätzen uns glücklich, diese gehaltvollen Worte allen jenen, welche nahe und fern an unserem Vereine Antheil nehmen, mittheilen zu können. Wer möchte nach diesen Worten unseres allverehrten Landeshefs noch zweifeln, daß er eine gute Sache unterstützt, wenn er nach Kräften und Fähigkeiten zum Gedeihen dieser vaterländischen Anstalt mitwirkt!

Hierauf wurde in Verhinderung des Herrn Regierungsrathes Freiherrn von Stiebar, Referenten im Kanzleifache, von Herrn Anton Ritter v. Spaun, ständischen Syndicus, eine gedrängte Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des Vereines sowohl in Betreff seiner Wirksamkeit, als seiner ökonomischen Verhältnisse vorgetragen, woraus sich ergab, daß unser Verein seit seinem ersten unscheinbaren Beginne, im Jahre 1833, von Jahr zu Jahr im stäten Fortschreiten begriffen ist, daß seine Sammlungen sich durch zahlreiche patriotische Gaben fortwährend vermehren, daß mit Eifer daran gearbeitet wird, sie durch systematische Ordnung, durch Verfassung wissenschaftlicher Verzeichnisse fruchtbringend zu machen. Unsere Anstalt besitzt schon in allen Fächern so viel des Schönen, Interessanten, Denkwürdigen, daß selbst ausgezeichnete deutsche Gelehrte mit Vergnügen mehrere Stunden ihres kurzen Aufenthaltes ihrer Beschäftigung widmeten, den ermunterndsten Beifall aussprachen, und bereitwillig Verbindungen anknüpften, welche uns nur zur Ehre und zum Nutzen gereichen können.

Nicht minder erfreulich ist der freundliche Verkehr durch Austausch der Vereinschriften, in den unsere Anstalt nicht nur mit allen Museen der österreichischen Erbländer, sondern auch mit den meisten deutschen wissenschaftlichen Vereinen getreten ist. Es gibt sich ja in allen deutschen Ländern ein reges Streben nach geistigem Fortschritt, Nachholen des Vergessenen, Versäumten kund, so wie das Bedürfniß einer vaterländischen Geschichte, wie uns noch keine geboten wurde, da es an den erforderlichen Vorarbeiten dazu fehlte, — nach einer Kunstbildung, die uns erst aus dem klaren Verständniß des Antiken und Mittelalterlichen, so wie dem Bedürfnisse der Gegenwart erblühen soll. Daß Bewußtseyn, daß auch wir uns diesem allgemeinen besseren Streben angeschlossen haben, und nach unseren Kräften redlich mitwirken, hat gewiß für jeden Freund seines

Vaterlandes etwas Erhebendes; daß der Oberösterreich sein Vaterland liebt, hat die allgemeine Theilnahme bewährt, die unser Verein bisher gefunden hat, und wird sich gewiß auch in Zukunft dadurch bewähren, daß nach dem Wunsche unseres hochverehrten Vorstandes die durch den Tod so vieler Vereinsglieder gelichteten Reihen durch neue Betretter wieder verstärkt werden.

Die Versammlung fühlte sich noch verpflichtet, dem abwesenden Referenten im Kanzleifache, Herrn Regierungsrath Freiherrn von Stiebar, welcher seit dem Beginne der Anstalt mit dem beharrlichsten Eifer die Leitung der Vereinsgeschäfte besorgte, eine eigene Dankagung zu votiren, so wie dem k. k. Herrn Hauptmann, Karl Preisch, für die Ordnung und vollständige Katalogisirung der reichhaltigen numismatischen Sammlung, dem Chorherrn des löblichen Stiftes St. Florian, Joseph Schmidberger, für die großmüthige Widmung des Ertrags seines Werkes über die Obstbaumzucht (von deren Verkauf schon 600 fl. C. M. in die Vereinskasse eingeflossen sind), dem Herrn ständischen Buchhalter Pfeiffer, für die mit großer Mühewaltung besorgte Rechnungs-Revision, und in allen Zweigen hergestellte Evidenz, dem Herrn Regierungs-Concipisten, Karl Reichenbach, zweiten Sekretär des Vereines, für seine aufopfernde Thätigkeit den besondern Dank der Gesellschaft auszudrücken, und den Eifer des mit Ordnung, Bestimmung, Bezeichnung der Gegenstände unserer Sammlungen rastlos beschäftigten Custos, Karl Ehrlich, rühmend anzuerkennen.

Als Ehrenmitglieder des Vereines wurden nach §. 6 der Statuten lit. b. in Vorschlag gebracht:

Der um die vaterländische Geschichte hochverdiente Prior des löblichen Stiftes Michaelbairern, Herr Michael Fils, und

Herr Franz Pausinger zu Frankenburg, der durch die im Vereine mit anderen Kunstgenossen zu Stande gebrachten Glasgemälde den höchst erfreulichen Beweis geliefert hat, daß es ihm nach vieljährigen rastlosen Bemühungen und bedeutenden Opfern gelungen, die alte unschätzbare Kunst der Glasmalerei wieder herzustellen, und ihre schönsten Vorbilder sowohl in Beziehung auf Gehalt der Farbe als der Zeichnung zu erreichen.

Ein Vorschlag der mit einstimmigen Beifall aufgenommen wurde.

Der Verwaltungs-Ausschuß hat — da es Aufgabe des Vereines ist, von allem, was in der Provinz Denkwürdiges hervorgebracht wird, in seinen Räumen Proben zur Ausstellung zu bringen — ein Glasgemälde des Herrn Pausinger, die heil. Maria mit dem Kinde, um den

Preis von 200 fl. C. M. angekauft. Die General-Versammlung beschloß nun auch den Ankauf des Gegenstückes zu diesem Gemälde — einer h. Katharina, von gleicher Meisterschaft, das beinahe unentbehrlich schien, um die volle Harmonie der Farben herzustellen, und einen befriedigenden Ueberblick der verschiedenen Behandlungsweisen zu gewähren. Da jedoch die beschränkten Geldmittel des Vereins gegen eine unter diesen Umständen so beträchtliche Auslage einige Bedenken erregten, erbot sich Herr Graf von Weissenwolf, Präses des Verwaltungsausschusses, dessen Großmuth das Museum jährlich zahlreiche, höchst werthvolle Geschenke verdankt, zur Erleichterung des Ankaufes bei den vielfältigen Bedürfnissen des Vereines zu einem außerordentlichen Beiträge, ein Erbiethen, das sogleich allgemeinen Anklang und Nachahmung fand, daher beschloßen wurde, es zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß freiwillige Beiträge zu dem Ankauf dieses Glasgemäldes sowohl bei dem Vereins-Kassier, Herrn Franz Plank, als von dem Custos des Museum, Karl Ehrlich, übernommen und quittirt werden, was zur Folge hatte, daß bereits bei 100 fl. C. M. — an solchen außerordentlichen Beiträgen eingeflossen sind. *)

Diese beiden Glasgemälde bilden nun die schönsten, kostbarsten Zierden unserer Kunstsammlung, und mit freudigem Stolz können wir auf diese ausgezeichneten Leistungen hinweisen, die dem ganzen Lande zur Ehre gereichen.

Hierauf hielt Herr Professor Gaisberger, Chorherr des löblichen Stiftes St. Florian, einen Vortrag über die Geschichte der alten römischen Gränzfeste Lauriacum, die durch die gediegenen Resultate des mühevollsten Quellenstudiums, wie durch die Kraft der Darstellung die gespannte Aufmerksamkeit aller Anwesenden fesselte, und mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen wurde. Wir freuen uns allen Freunden der vaterländischen Geschichte die Zusicherung geben zu können, daß diese interessante Abhandlung nebst einer Beschreibung und Abbildungen der wichtigsten an der Stätte des römischen Lauriacum aufgefundenen Alterthümer im nächsten Bande der Beiträge zur Landeskunde mitgetheilt werden wird.

Den Beschluß machten die statutenmäßigen Wahlen, durch das Loos wurden zum Austritte aus dem Verwaltungsausschusse bestimmt: Herr Thomas Mitterndorfer, Prälat zu Kremsmünster; Herr Joh. Baptist Scho-

ber, Abt zu Wilhering; Herr Hauptmann Karl Preisch und Herr Franz Plank, welche aber bald dem per acclamationem ausgesprochenen allgemeinen Wunsche gemäß, sich bereit erklärten Mitglieder des Verwaltungsausschusses bleiben zu wollen. An die Stelle des nach Mailand beförderten Herrn Hofrathes Grafen v. Montecucoli, wurde Herr Leopold Graf v. Welfersheimb, k. k. Hofrath, zum Mitgliede des Verwaltungsausschusses gewählt.

Linz, den 1. Dezember 1843.

S.

Der Aufstand des bairischen Landvolkes gegen die Kaiserlichen im Jahre 1703, in so weit das Land ob der Enns dessen Schauplatz ward.

(Fortsetzung.)

6) Fruchtlose Friedensvermittlung. Landesdefensions-Kongreß zu Braunau, und dessen Beschlüsse. Niederlagen der Bauern zu Sendling und Aidenbach.

Nach der Eroberung von Schärding blieben vier hundert Mann der Bauernarmee unter Zwigler's Oberbefehl in der eroberten Stadt als Besatzung, zugleich als wahre Geißel der naheliegenden Klöster Suben und Reichersberg, die unter ihren Erpressungen am meisten zu leiden hatten. Der große andere Schwarm wendete sich gegen Burghausen, um dem kaiserlichen Obristen de Wendt, der mit 800 Mann jene Gegenden einermassen im Saume hielt, mit Nachdruck zu begegnen. Der Bauern Troß, ihre Aufgeblasenheit kannte seit diesem Zeitpunkte kein Maß und Ziel; Freiheit des Vaterlandes nach Verjagung der Fremden, Zurückführung des angestammten Herrschers — anfangs ihr Zweck — trat mehr in den Hintergrund, Streben nach gänzlicher Steuerfreiheit, nach Ungebundenheit und tyrannischer Herrschaft in den Vordergrund. *) Daher konnten auch die Vermittlungs-Versuche theils der bairischen Landstände, theils anderer wohlmeinender Männer, die, bei der Ungleichheit der beiderseitigen Kräfte, des Kampfes unglücklichen Ausgang, so wie des Landes gänzlichen Ruin voraussehend, zum Frieden riefen, nur einen Waffenstillstand von zehn Tagen bewirken, an den sich die Bauern, weil er ihnen nachtheilig schien, keineswegs gebunden glaubten, **) und die Feindseligkeiten bald wieder auf

*) Wer zu diesem schönen Zwecke noch einen Beitrag zu leisten geneigt ist, wird ersucht, selbem bis zum Schlusse des Jahres an einen der beiden genannten Dertter abzuführen.

*) Jahrbuch von Suben.

**) Gerade so benahmen sich die Rebellen nach der Einnahme von Braunau und Schärding. Daraus mag man erkennen, ob

verschiedenen Seiten begannen; nirgends, wie es schien, mit größerer Anstrengung und wärmerer Hingebung als in dem von den Kaiserlichen fast ganz geräumten Rentamts-Bezirk Burghausen.

Zur Vereinigung der bisher mehr zersplitterten Kräfte, so wie zur Verathung über die kräftige Fortführung des Kampfes ward für den 21. Dezember ein »Landesdefensions-Kongress« nach Braunau ausgeschrieben, und von Abgeordneten aller Stände — theils freiwillig, theils gezwungen — wirklich beschickt. So erschienen die Grafen von Paumgarten zu Ering, Graf Adam zu Neuhaus, zugleich Landrichter zu Mauerkirchen, Baron von Leiden, Landrichter zu Schärding, von Widtmann, Rentmeister, und von Prielmayr, Kastner zu Burghausen; die Dechante zu Reichersberg (Theobald Kalchgruber) und Manshofen, dann eine große Anzahl Bürger und Bauern, und faßten (23. Dezember) solche Beschlüsse, wie sie zur Erreichung des erstehnten Zieles geeignet schienen. —

Was die Leitung der Geschäfte betrifft, »sollte der Regierung zu Burghausen vom ganzen Rentamte der unterthänigste Respekt erwiesen, und dasselbe als das Haupt anerkannt, die alten Beamten allsogleich zu den Aemtern zurückgerufen werden.« — »Um jedes Mißtrauen gegen diese zu heben, und jede Gelegenheit abzuschneiden, in Einbringung der ausschreibenden Anlagen, Verpflegungs-Geldern, die Unterthanen so hart zu drücken, oder Mehreres von denselben, wie theils vorhin gepflegt, einzubringen, sollten in Zukunft alle Ausschreibungen mit Zuziehung je zwei gewählter Gemeindeglieder des Gerichts geschehen.« —

Zur Regulirung der Miliz und Einrichtung des status militaris hingegen, sollte von jedem Hof ein Mann gestellt, und deshalb zu Braunau und Burghausen eine förmliche Musterung der ledigen Bursche, wie der jüngst ohne einiges Eigenthum verheiratheten Tagwerker vorgenommen werden. — »Es solle aber kein Offizier, wer der auch sey, Macht und Gewalt haben, einen gestellten Mann von seiner Kompagnie, wohin er gestellt worden, zu entlassen, damit nicht geschehe, wie man vormals gethan, daß nämlich die Offizier von den reichen Bauern Söhnen das Geld nehmen, die armen aber alsdann stehen bleiben.« — Aus den Gemusterten sollten vier Regimente zu Fuß, jedes zu tausend Mann, gebildet werden. — »Damit aber die Geistlichen und der Adel gemeine Burdt tragen, muß derselbe zur Formirung ei-

nes Dragoner-Regiments, daran bereits gegen dreihundert oder darüber vorhanden, die Pferde und Mann stellen, und zwar auf folgende Weise: nämlich ist ein jeder von Adel und Hofmarschherr nach seinen Höfen zu belegen, daß derselbe von jeden 10 Höfen — doch nicht auf der Unterthan Unkosten — sondern aus eigenem Beutl einen gerüsteten und muntirten Mann und Pferd stelle; die Geistlichen aber sind nach Befund des pfarrlichen Einkommens allsogleich zu belegen, darunter auch die Klöster nach proportion begriffen, doch daß hierin keine Zeit verweilet, sondern von einem jeden Pfarrer, wer der auch sey, ein Pferd indessen hergenommen werde.« *) Für den Fall eines feindlichen Angriffes auf das Rentamt Burghausen, müßte sich alles, Jung und Alt, bewaffnet gegen den Feind erheben. —

Ähnliche Verfügungen wurden auch für Verpflegung, Bekleidung und Bewaffung getroffen, und der Kampf schien jetzt erst im Großen zu beginnen, um so mehr, da auch in andern Theilen Baiens durch kühne Versuche der Brand vom Neuen angefacht, und durch List einige feste Plätze den Kaiserlichen entrisen worden waren. Durch hie und da errungene Vortheile verleitet, wollten jetzt die Oberländer aus der Gegend von Solz durch einen Hauptschlag, durch Ueberrumpelung der, unter Obrist de Wendt schwach besetzten Hauptstadt München, und Befreiung der gefangenen Prinzen, dem Kampfe eine in jeder Beziehung günstige Wendung geben. Einverständnisse mit den Bürgern in der Stadt, mit den Studierenden, den churfürstlichen Dienern sollten die Ausführung erleichtern. Auf verschiedenen Wegen und in kleinen Abtheilungen wollten die Bauern, um nicht Verdacht zu erregen, sich der Stadt nähern, und in der Christnacht vor den Mauern zusammentreffen. Doch der ganze Plan war verrathen; die Bürger wurden entwaffnet, und innerhalb der Stadt vor der Ankunft der Feinde solche Maßregeln getroffen, daß diesen keine Unterstützung zu Theil werden konnte; auch hinderte das Austreten der Flüsse das gleichzeitige Eintreffen derselben, und die rechtzeitig eingetroffenen — etwa 5000 an der Zahl — geführt von einem französischen Offizier, Gauthier, sahen sich bald von zwei verschiedenen Seiten angegriffen. Der bereits von ihnen eroberte Thurm an der Isarbrücke ging an die Kaiserlichen, die unter General von Riechbaum von Anzing herangerückt waren, verloren; von vorne, von hinten angegriffen, eines jeden Haltpunktes beraubt, zogen sich jetzt die Bauern kämpfend in das nahe Sendling, wo sie auf dem hochgelegenen Kirchhofe nach ei-

es richtig ist, wenn Scholle behauptet, die Landesverteidiger hätten die Bedingungen gewissenhaft? —

*) Ständ. Archiv.

dem Kampfe voll Wuth und Verzweiflung, vergebens auf das Anrücken der Ihrigen hoffend, in großer Anzahl den Tod oder Gefangenschaft fanden. *) — Dieser Schlag wirkte erschütternd. Die schon im Anzuge gegen Münden Begrienen hörten die schreckliche Kunde von Sendlung, und die großen Schaaren lösten sich auf; als man zur Ausführung der energischen Braunauer-Beschlüsse schreiten wollte, zeigte sich bei Vielen Muthlosigkeit, Besorgniß für den eigenen Herd, und eine tödtliche Angst, vor der Alles erlahmte. Auch die bairische Landschaft mahnte väterlich die Bauern, das Schicksal derer bei Sendlung zu beherzigen, das Land nicht ganz zu ruiniren, um so mehr, da sichere Briefe des Kurfürsten und der Kurfürstin ihr tolles Beginnen höchlich mißbilligten, und aufs tiefste beklagten. **) Ein gleiches mußten die Geistlichen von den Kanzeln versuchen. —

Was diesen Bemühungen nicht gelingen wollte, gelang der Macht der Unfälle, von denen die Halsstarrigen schnell hinter einander schwer getroffen wurden. — Wilschhofen, ein nicht unwichtiger Platz an der Donau, war schon am 28. Dezember an den kaiserlichen Obristen d'Arnan verloren gegangen, und alle Versuche der Wiedereroberung scheiterten an der Wachsamkeit und dem uner-

schütterlichen Muth der wenig zahlreichen Besatzungs-Mannschaft. Die Bauern schienen aber diesen Platz um jeden Preis wieder gewinnen zu wollen. Daher wurden hieher unter ihren gefeiertsten Anführern, dem Oberkommandanten Hofmann, dem damaligen Kommandanten von Braunau, Johann Zelli (Zelli?), dem Schützenobrist, Meindl, bedeutende Verstärkungen an Mannschaft aus Braunau, Munition und vier Kanonen aus Schärding, in großer Eile entsendet; um so dringender war die Eile, weil General von Kriechbaum in Eilmärschen eben dahin vordrang, und von einer Vereinigung der kaiserlichen Truppen das Loos dieses Platzes abhing. Bereits hatten sich die Bauern in großer Menge bei Aidenbach, unfern Wilschhofen, eine halbe Stunde von Allerspach, vereinigt, aber auch Kriechbaum stand nahe, und hatte dem Befehlshaber der kaiserlichen Besatzung zu Wilschhofen den Auftrag ertheilt, den Feind im Rücken zu fassen, sobald er den Kampf von vorne beginne. Die Bauern, 7000 an der Zahl, wählten, durch Hofmann befehligt, eine sehr günstige Stellung, einen Hügel, der im Rücken durch eine Waldung, vorne durch einen sumpfigen Bach geschützt war; weit geringer war die Zahl der Kaiserlichen; hier regelmäßige, vor wenigen Tagen siegreiche Truppen, dort wenig geordnete, der eigenen Sache wenig vertrauende Schaaren. In geschlossenen Reihen, im Sturm Schritte rückten jene gegen den Bach, drangen muthig hindurch, und stürmten den Hügel hinan, worüber Hofmann so sehr die Geistesgegenwart verlor, daß er die vortheilhafte Stellung aufgebend, mit dem Kerne seiner Mannschaft feige entflo. Die führerlose Menge kämpfte ohne Ordnung, voll Verwirrung, und erlag bald, überall angegriffen, dem siegreichen Feinde. Was sich in die umliegenden Häuser geflüchtet, und durch Mauern und Wände geschützt, ein verderbliches Feuer gegen die Anrückenden unterhielt, erhöhte nur die Erbitterung, und fand in den in Brand gesteckten Gebäuden, oder auf der Flucht durch die nacheilenden Reiter sicheren Tod. So fielen an diesem blutigen Tage (8. Jänner 1706) viele, sehr viele für ihr Vaterland.

(Schluß folgt.)

Vermehrung der Sammlungen.

(Schluß.)

B. Geschichte.

I. Münzen.

1) Eine griechische Kupfermünze; von einem ungenannt seyn wollenden Gönner des Museum.

*) Vergl. oberbairisches Archiv für vaterländische Geschichte. IV. 1. S. 136.

**) Daß der Kurfürst den Aufstand hervorrief, oder irgendwie begünstigte, scheint Allen nach ganz unwahr. „Cependant, sagt er selbst in einem vertrauten Schreiben vom 15. Jänner 1706 an seine Gematin, je puis vous dire sincèrement, que je n'ai jamais rien su de ce soulèvement... — Je ne sais pas même qui sont les chefs et qui dirige tout cela. Il n'est rien parvenu jusqu'à moi de leur part, et tout ce que je sais, c'est par les gazettes de Hollande et quelquefois par quelque lettre, qui passe à quelqu'un de ma cour. J'ai toujours regardé cette affaire comme peu solide; ce n'était pas le tems de la commencer à cette heure pour en espérer quelque avantage, mais plutôt, quand les armées auraient été en campagne.“ — Eben so im Schreiben vom 12. Februar 1706: „O Dieu, que de sang innocent répandu! et que j'en répands des larmes quand je puis me cacher. Si j'avais eu part à cette affaire, je n'aurais pas induit ces pauvres gens à être sacrifiés sans pouvoir les soutenir.“ — Vergl. Scholtze 34. Th. S. 348. — Damit stimmt eine Aeußerung des Prinzen Eugen im Schreiben an den Grafen von Creutmann, vom 16. November 1705, überein: „Daß der Kurfürst die Landteute zum Aufstande gegen unsere Truppen auffordere, habe ich viele Ursache zu bezweifeln. Es ist vielmehr das Werk der Franzosen, die alle Anführer an unsern Gränzen in den Schutz nehmen, und sie unterstützen werden, um eine Verbindung mit den ungarischen Rebellen von irgend einer Seite zu erzwingen. Diese verdienen keine Schonung, und man muß sie ohne Rücksicht niedermachen, wo man sie mit den Waffen in der Hand findet.“ —

2) Ein bairischen Geschichts-Thaler; von Sr. Hochwür-
d n Herrn Pfarrer Joh. Seitzinger zu Gasten.

3) Eine Silber-Medaille auf die Feier der 25jährigen
Regierung des Königs von Württemberg, den 30. Oktober
1841; vom Herrn Jungwirth, bürgerlichen Handelsmanne
in Linz.

4) Eine Kupfer-Medaille auf Professor Friedrich Mohs;
wurde als Aequivalent angenommen.

5) Ein Silber-Thaler (Fürst Franz Joseph von Lichten-
stein) vom Jahre 1778; vom Herrn Grafen von Weissenwolf,
k. k. Kämmerer und ersten Herrschafts-Verordneten ic.

6) Sechs Stück römischer Erz-münzen — zwei byzantini-
sche Kupfermünzen; vom hochwürdigem Herrn Magnobonus
Grünes, Ordens-Provincial der wohllehrwürdigen barmherzigen
Brüder.

7) Zwei kleine Silbermünzen; vom Herrn Kaltenhueber,
bürgerl. Posamentirer in Linz.

8) Eine Kupfermünze der Stadt Linz, vom Jahre 1576;
vom Herrn Gabriel Hannusky, bürgerl. Tischlermeister in Linz.

9) Eine Denkmünze von Zinn auf den Eölnner Dombau;
vom Herrn Kastner, Geschäftsreisenden.

II. Siegel n.

1) Zwanzig Stück verschiedener Siegelabdrücke; vom Hrn.
Med. Dr. Brenner Ritter von Felsch.

2) Eine eiserne Siegel-Stampille (Sigillum societatis
commercior. oriental. 1789; als Aequivalent.

C. Kunst und Alterthum.

I. Antiker Gegenstand.

Eine kleine bronzene Statue; gewidmet vom Herrn Kaje-
tan Karmayer, Sindikus zu Freistadt.

II. Waffen.

1) Ein türkischer Handscher; vom Hrn. Joachim Koneczky,
k. k. Pionir-Oberleutnant.

2) Ein türkischen Pfeilbogen — desgleichen ein Pfeilbö-
cher — ein eiserner Streitkolben mit einem Dolche — sechs
Stück Fußangeln; sämmtlich Widmungen vom Herrn Joseph
Kindinger, Mahler und Hausbesitzer in Linz.

III. Bilder.

1) Das gemalte Porträt des Albrecht Dürer; als Aequi-
valent.

2) Ein auf Atlas gesticktes Bild (Leopold Mozart, Va-
ter des berühmten Kompositour, mit seinen beiden Kindern:
W. A. Mozart im 7. Jahre und Marianne im 11. Jahre vor-

stellend); eine Gabe von Frau Josepha Langer, geborne Mo-
zart, Apothekers-Gattin zu Mattighofen.

IV. Kupferstiche.

Porträt des Freiherrn von Herberstorff — die blutige
Feldschlacht der Pohlen wider die Türken bei Chozim unter
Feldherr Sobiesky im Jahre 1673; vom Herrn Sylvester
Sturmberger in Linz.

V. Handzeichnungen.

Zwei Blätter, enthaltend architektonische Umrisse der heil.
Dreieinigkeits-Kapelle in Tulln, des alten Traktes des Stifts-
gebäudes zu Klosterneuburg; eine Widmung vom Herrn Pro-
fessor Steinhäuser in Wien.

VI. Galvanoplastik.

Drei dergleichen Arbeiten (Münzstätte zu Karlsruhe nach
einer Medaille).

VII. Daguerreotypie.

Drei solche Bilder, nebst den vorhergehenden als Aequi-
valent.

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie.

1) Ein Exemplar eines jungen Reh; gewidmet von Ihrer
Excellenz der Frau Regierungs-Präsidentin, Freiin v. Serbensky,
geborenen Gräfin Erdödy ic.

2) Ein Exemplar eines Fluß-Adlers (Falco haliaetos);
vom Herrn Ritter von Kast jun. zu Ebeltsbrg.

3) Ein Exemplar eines Eisvogels (Alcedo ispida); vom
Herrn Joachim Koneczky.

4) Ein Exemplar einer Cormoran-Scharbe (Halieus
cormoranus); vom Herrn Karl Pausinger, Gutsbesitzer zu
Frankenburg.

5) Ein Exemplar eines gemeinen Tagschlüfers (Caprima-
lus europaeus); vom Hrn. Wöhrl, Marktrichter zu Kersermarkt.

6) Ein Exemplar eines europäischen Triel (Oedionemus
crepitans); vom Herrn Grafen v. Weissenwolf, k. k. Kämmerer ic.

7) Ein Exemplar einer seltenen Varietät einer weißen El-
ster (Corvus Pica candida); eine Gabe vom Herrn Freiherrn
von Rumerskirch, k. k. Kämmerer ic.

II. Geognosie.

Eine Suite aus dem obern Mühlkreise, aus Granit und
Gneiß bestehend; vom Herrn Leopold Wagner, Med. Dr. und
k. k. Bezirksarzte zu Neufelden.

Linz, am letzten Oktober 1843.

Carl Ehrlich, M. Ph.,
Custos.

Redacteur: Johann Fleischanderl

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.